



Velen

# Lyrische Melodien erklingen in der Burg

Kammerkonzert mit dem Cellisten Ulrich Mahr und dem Pianisten Boris Gurevich

R A M S D O R F. Das Kammerkonzert mit Werken von Schumann, Barber, Brahms und Schnittke begeisterte am Freitagabend nicht nur die Abonnenten, sondern auch weit angereiste Gäste in der Burg Ramsdorf. Ankündigt war das Programm von Ulrich Mahr (Cello) und Boris Gurevich (Klavier) vom Veranstalter Kulturkreis Burg Ramsdorf als „vorwiegend romantisches Programm“. Das stimmte insofern, da es sich bei den Werken um die Fantasiestücke op. 73 von Robert Schumann handelte und nach der Pause um die Cellosonate op. 38 von Johannes Brahms.

Schumanns drei Fantasiestücke mag der eine oder andere vielleicht in der Besetzung für Klarinette und Klavier kennen. Hier sind sie groß im Ton und regelrecht draufgängerisch, in den gesanglichen Passagen aber weich und romantisch. Das setzten die beiden Interpreten perfekt auf ihre Kombination mit Cello und Klavier um. Ulrich Mahr vertiefte sich völlig in die lyrischen Melodien und ging weit aus sich heraus, wenn es laut und kraftvoll werden musste. Dabei begleitete Boris Gurevich ihn mit kühler, ruhiger Contenance.

Die beiden Musiker, Mitglieder der Essener Philharmoniker und des Opernhause



Ein romantisches Programm präsentierten die beiden Interpreten Ulrich Mahr (Cello) und Boris Gurevich (Klavier) dem Ramsdorfer Publikum. Foto: Peppenhorst

ssa, präsentierten da-

nach Samuel Barbers Cellosonate op. 6. Barber ist fast jedem durch sein berühmtes und vielgespieltes Adagio für Streicher bekannt. Die Cellosonate ist da allerdings eher der etwas moderneren Musik angelehnt. Mit seiner außergewöhnlichen Kantabilität, die viele Teile seiner Werke charakterisiert, ist Barber in der Musik des 20. Jahrhunderts ein letzter Modernist. Er verbindet lyrische Aus-

druckskraft, Verankerung in tonaler Harmonik und moderne Klangschärfungen auf überzeugende Weise, was die beiden Interpreten auf hervorragende Weise herausarbeiteten.

Einen Ausflug in die Moderne gab es zum Ende des Konzerts mit Alfred Schnittkes Cellosonate Nr. 1. Das 1978 entstandene Werk wird in einem Musikführer beschrieben als „Das einleitende Largo ist kurz. Cello und

Klavier scheinen in zwei verschiedenen Welten zu wohnen, so unterschiedlich ist ihre Musik. Das Cello singt eine brütende und melancholische Meditation, an der sich das Klavier mit den kürzest möglichen Einwürfen beteiligt. Doch gerade diese Einwürfe bringen einen Hauch von Ordnung in diese düstere Welt, kurze Ahnungen von Konsonanz und Klarheit inmitten der Dunkelheit.“ Und so geraten die

Motive und Themen der beiden Instrumente ans „Laufen“, lassen Bilder entstehen wie aus Chaplins „Modern Times“, rhythmisch mitreißend und mit einer ungeheuren Klangfülle – einfach nur spannend. „Wir wollen sie nicht mit solchen düsternen Melodien entlassen“, bedankte sich Cellist Ulrich Mahr für den langen Applaus. „Deshalb gibt es als Zugabe ein Arioso von Bach.“ Claudia Peppenhorst